DIE GRENZ-ZEITUNG

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE STOLP, SCHLAWE, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DER DAF. SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943 | Freitag, 22. Januar | Nr. 21

Botschafter Oshima von Adolf Hitler im Führerhauptquartier empfangen

Praktische Durchführung des Wirtschaftsbündnisses auch im Krieg gewährleistet

„Triumph der Achse im weltweiten Wirtschaftskrieg" — Die Überwindung der weiten räumlichen Trennung wird gelingen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Januar.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsabkommens empfing, wie aus dem Führerhauptquartier gemeldet wird, der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Oshima, und hatte mit ihm eine längere herzliche Aussprache.

Das Bekanntwerden des zwischen den Dreierpaktmächten abgeschlossenen Wirtschaftsbündnisses hat ebenso wie in Deutschland auch in Italien und Japan freudige Genugtuung ausgelöst. In zuständigen Kreisen weist man darauf hin, daß die praktische Durchführung des Abkommens gewährleistet ist — auch jetzt in Kriegszeiten, wie Zweiflern auf der Feindseite nachdrücklich versichert werden kann. Sie können sich, wie wir gestern schon sagten, ruhig den Kopf zerbrechen, wie es möglich ist — jedenfalls aber sind Mittel und Wege festgelegt, um den Einsatz der Großwirtschaftsräume für den totalen Krieg ebenso sicherzustellen, wie ihre Zusammenarbeit und Ergänzung im Frieden die Wohlfahrt der verbündeten und befreundeten Nationen begründen wird.

„Drei Mächte, ein Krieg und eine Wirtschaft": so und ähnlich lauten die Schlagzeilen der italienischen Presse. Der Vertrag wird allgemein in Italien als ein schwerer Schlag für die Feindmächte bezeichnet, denn die Rohstoffe Ostasiens, die sie endgültig verloren haben, stehen von nun an dem neuen Europa zur Verfügung. Die räumliche Trennung zwischen dem europäischen Kontinent und Japan verhindere die praktische Entwicklung der vorgesehenen Einzelheiten keineswegs. Man erinnert u. a. daran, daß die Verbindung zwischen Italien und Japan durch den Flug einer italienischen Maschine nach Japan und zurück schon ihre Probe bestanden habe und weiterer Entwicklung fähig sei. Ferner sei der direkte Funkverkehr zwischen Ostasien und Europa seit längerer Zeit im Gang und arbeite zur Zufriedenheit beider Teile, wobei auch chiffrierte Telegramme, z. B. über wichtige technische Dinge, nach beiden Richtungen übermittelt werden können. Schließlich habe die Ankunft japanischer U-Boote im Atlantik und die Fahrt von Achsen-U-Booten bis in die Gewässer des Indischen Ozeans Möglichkeiten der direkten Verbindung und die Beförderung wichtiger Güter eröffnet.

Der Sprecher des japanischen Informationsamtes, Hori, gab in Tokio eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Die Tatsache, daß dieser Vertrag geschlossen wurde, ist ein Beweis dafür, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit unter den drei Mächten von jetzt ab noch enger wird. Darüber hinaus macht dieses Abkommen mit dem System der Ausplünderung ein Ende, mit dem USA. und England die Welt ihren Monopolbestrebungen zu unterwerfen gedachten."

Telegrammwechsel der Außenminister

Aus Anlaß des Vertragsabschlusses haben der deutsche, italienische und japanische Außenminister herzliche Telegramme miteinander gewechselt, in denen sie der unbedingten Siegeszuversicht Ausdruck gaben.

Pommersche Offiziere stürmten am Ilmensee

Hauptmann Spiegel und Oberleutnant Klinger erhielten vom Führer das Ritterkreuz

Berlin, 22. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Joachim Spiegel, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, und an Oberleutnant Kurt Klinger, Kompaniechef in einem Grenadierregiment.

Bei beiden Offizieren handelt es sich um gebürtige Pommern. Hauptmann Spiegel wurde am 21. 7. 1914 als Sohn des Gutsbesitzers Alfred Spiegel in Polchow (Kreis Regenwalde) geboren. Er diente als Fahnenjunker im Kolberger Infanterieregiment und später als Leutnant im IR. 4. In den Kämpfen südöstlich des Ilmensees stürmte er, als Panzer und Sturmgeschütze nicht vorwärtskamen, mit nur 80 Mann eine stark ausgebaute Höhenstellung und eine befestigte Ortschaft.

Oberleutnant Klinger, am 18. 12. 1911 als Sohn des Schiffskapitäns Hermann Klinger in Stettin geboren, trat als Freiwilliger in das Grenadier-Regiment 5 ein. Auch er hat sich in den Kämpfen am Ilmensee ausgezeichnet. Mit seiner Radfahrkompanie schlug er einen Panzerangriff der Bolschewisten zurück und eroberte anschließend eine beherrschende Höhe.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant i. G. Ulrich Bürker, Oberleutnant Kiesling und Oberleutnant Puttfarken. — Oberstleutnant Bürker übernahm in Tunesien die Führung einer Division und schlug damit vielfach überlegene Feindkräfte in die Flucht. — Oberleutnant Kiesling versenkte als Sturzkampfflieger 23 000 BRT und ein Torpedoboot. — Oberleutnant Puttfarken vernichtete mit seinem Kampfflugzeug 20 000 BRT, ein U-Boot und 30 Flugzeuge der Sowjets.

Heldentod des Ritterkreuzträgers Peitsmeyer

Im Mittelmeerraum fiel Hauptmann Wolf-Dieter Peitsmeyer, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, dem der Führer am 21. 7. 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. Hauptmann Peitsmeyer wurde am 16. 4. 1914 als Sohn eines Studienrats in Stargard i. Pom. geboren. Er trat von der Polizei zur Luftwaffe über. Als Staffelkapitän einer Schlachtgruppe zeichnete er sich im Westfeldzug hervorragend aus. In unerhört schneidigem Einsatz führte er seine Staffel zu großen, vielfach kampfentscheidenden Erfolgen.

Keine deutschen Militärzüge durch Schweden

Die Stockholmer Gesandtschaft in London weist britische Lügen entschieden zurück

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 22. Januar.

Die schwedische Gesandtschaft in London teilt mit, daß die englische Presse völlig übertriebene Berichte über deutschen Transitverkehr durch Schweden veröffentlicht. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß kein militärischer Passagierverkehr durch Schweden nach Narvik vor sich gegangen sei, sondern die einzig vorgesehene Küstenbahn zwischen Trälleborg und Oslo benutzt wird. Der Güterverkehr zwischen Deutschland und Schweden werde nach den internationalen Vorschriften für neutrale Staaten während des Krieges durchgeführt.

In Londoner diplomatischen Kreisen wurde daraufhin erklärt, man dürfe diesem im „Daily Telegraph" erschienenen Artikel keine allzu große Aufmerksamkeit schenken, denn er stelle keine offizielle Auslassung dar. Der Londoner Vertreter der „Stockholms Tidningen" will nichtsdestoweniger eine kühlere englische Stimmung gegenüber Schweden beobachtet haben. Dies hänge jedoch damit zusammen, daß sich der Ton gegenüber den neutralen Staaten besonders auf amerikanischer Seite in der letzten Zeit verschärft habe.

„News Chronicle" hält es für angebracht, einige ausgleichende Worte zu gebrauchen und erklärt wohlwollend, ein paar Geschäftsverbindungen mit Deutschland und deutscher Sprachunterricht an schwedischen Schulen bedeuteten ja schließlich nicht, daß Schweden zum Nationalsozialismus neige. Das Blatt versteigt sich dann zu der Behauptung, daß die Geschicklichkeit und der Mut der Sowjetarmee aufrichtige Bewunderung in Schweden erweckt hätten, obwohl Sympathien für die Bolschewisten aus politischen wie wirtschaftlichen Gründen in Schweden nicht vorhanden seien.

Das Banditenwesen in Kroatien

Von England ausgehaltene Verbrecher

Agram, 22. Januar.

Die kroatische Regierung hat ein Graubuch über das Bandenunwesen auf kroatischem Boden herausgegeben.

Diese Banden sind in zwei Gruppen gespalten: die eine unter Leitung des Obersten Mihailowitsch, die von der „jugoslawischen" Emigrantenregierung in London unterstützt wird, und **die kommunistische Partisanenbewegung, die unter dem Befehl der Komintern steht. Die Banditengruppen, die anfänglich miteinander zusammenarbeiteten, haben sich später voneinander getrennt.**

Außenminister Lorkovic erklärte dazu, die Verantwortlichkeit der englischen Regierung, die moralisch und finanziell die sogenannte jugoslawische Regierung „stützt", um durch eigene Agenten den Kleinkrieg in Kroatien aufrechtzuerhalten, sei durch die im Graubuch veröffentlichten Dokumente klar erwiesen.

USA.-Kommentar zur Kriegsentschlossenheit des Bolschewismus

„Was geht im Innern der Sowjetunion vor?"

Moskau rüstete mit brutalsten Mitteln 20 Jahre lang zum Überfall auf Europa - Jetzt versucht es, das drohende Schicksal abzuwenden

Moskau peitscht rücksichtslos die ihm verbliebenen Reserven an

Nur so läßt es sich erklären, daß die Sowjets trotz der gewaltigen Verluste, die sie in den vergangenen 1½ Jahr erlitten haben, noch immer über eine Kraft zu Angriffen verfügen, wie sie im Augenblick an den Schwerpunkten der Ostfront entbrannt sind

Berlin, 22. Januar.

„Was geht im Innern der Sowjetunion vor?" Unter dieser Überschrift berichtet der amerikanische Journalist Graebner über Erlebnisse in dem Reich Stalins, die von der Londoner „Daily Mail" veröffentlicht werden.

Der Amerikaner — eine vor der Weltöffentlichkeit bestimmt unverdächtige Quelle — bestätigt, daß Deutschland im Juni 1941 in letzter Minute zugeschlagen hat und der drohenden Niederwalzung Europas durch den Bolschewismus zuvorgekommen ist. Der USA.-Journalist stellt nämlich fest:

„20 Jahre hindurch sind vom russischen Volk unbeschreibliche Härten erduldet worden, während das Land sich zum Krieg rüstete."

Gerade im jetzigen Augenblick der schweren Abwehrkämpfe im Osten muß man sich diese Tatsache vor Augen halten: zwei Jahrzehnte haben die Sowjets planmäßig und zielbewußt auf die Vernichtung der gesamten europäischen Kultur und Zivilisation hingearbeitet, um zu gegebener Stunde die tausendjährigen Werte und Errungenschaften des Abendlandes im Chaos der bolschewistischen Weltrevolution versinken zu lassen.

Nicht achtend des Elends ihrer Bevölkerung hat der Kreml für den Überfall auf Europa gerüstet, und mit brutaler Energie und ohne jede Rücksicht auf Menschenleben bieten die sowjetischen Machthaber auch heute alles auf, um das Kriegsglück, wenn möglich doch noch zu wenden. Nur so auch läßt es sich verstehen, daß die Sowjets trotz der gewaltigen Verluste, die sie in den vergangenen 1½ Jahr erlitten haben, noch immer über eine Kraft zu Angriffen verfügen, wie sie seit zwei Monaten an den Schwerpunkten der Ostfront toben, die in härtestem Ringen von den deutschen und verbündeten Truppen gegen den anbrandenden Feind verteidigt wird. Das bolschewistische Regime hat mehr als einmal schon bewiesen, daß ihm Hungersnöte oder auch die Opfer von Millionen Menschenleben gar nichts zählen, wenn es um Ziele geht, die ihm wichtig sind. So peitscht es jetzt wieder rücksichtslos die ihm noch verbliebenen Kräfte an, um alles in die große Winterschlacht zu werfen, mit der es vergeblich den erfolgkrönenden Endsieg den deutschen und verbündeten Truppen zu entreißen hofft.

Diesem Ansturm gegenüber bedarf es der geballten Anstrengung sowohl des Reiches als auch seiner europäischen Freunde und Kameraden, um das Ziel des bolschewistischen Feindes zu verhindern.

Welch Schicksal wäre über die Völker des Abendlandes hereingebrochen, hätte sich nicht das Reich mit seinen Verbündeten aufgemacht, das Gespenst der bolschewistischen Weltrevolution im Osten für immer zu bannen! Die Härte der schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront ist deshalb nicht nur eine militärische Bewährungsprobe, sondern mit ihnen verteidigen und ringen die europäischen Nationen sowohl um ihr Leben als auch um ihre Zukunft — und zwar im Kampf gegen einen Feind, der unter ungeheurer Anstrengung und unter erbarmungslosem Einsatz an Menschen und Material dazu entschlossen ist, diesmal das zu erreichen, was ihm im vergangenen Winter versagt blieb.

Der amerikanische Journalist Graebner berichtet weiter, daß in den letzten 18 Monaten die sowjetische Bevölkerung, deren Leben in den zwei Jahrzehnten vorher schon von unbeschreiblicher Härte gewesen sei, noch bei weitem größere Leiden ertragen müsse. Auch nicht ein einziger Russe sei verschont geblieben. Rund ein Zehntel der gesamten Bevölkerung der Sowjetunion — *hier rechnet der Amerikaner sehr zugunsten Moskaus!* — stehe zur Zeit unter deutscher Herrschaft, und etwa jeder 17. Russe sei im Laufe dieses Krieges bereits entweder getötet, verwundet oder gefangengenommen worden.

„Ständig verfolgt und beobachtet"

Für einen jeden, besonders für den Ausländer, hänge stets eine gewisse Schwere in der Luft. Man habe in der Sowjetunion ständig das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden. In jedem Augenblick erwarte man eine Haussuchung der Staatspolizei und führe im übrigen kein Telephongespräch, ohne immer daran zu denken, daß es abgehört werde. Die in der Sowjetunion lebenden Ausländer seien sämtlich davon überzeugt, daß selbst in Hotelzimmern und Versammlungsräumen versteckt Abhörgeräte angebracht seien. Besuche man sich in einem Hotelzimmer, dann gehe die Unterhaltung deshalb auch nur im Flüsterton vor sich. Es sei eine stehende Regel, daß nur Russen in amtlichen Stellungen mit Ausländern verkehrten. Alle übrigen, so heißt es, fürchteten, als Agenten angesehen und verhaftet zu werden. Er, Graebner, sei eines Nachts, nachdem er mit einer russischen Tänzerin den Abend verbrachte, verhaftet worden, weil er die Stunde des Ausgehverbots überschritten hatte. Als er dann später wieder einmal versuchte, eine Verabredung mit der Tänzerin zu treffen, habe diese sich geweigert, überhaupt noch einmal mit ihm auszugehen.

Mit dem bolschewistischen Grauen haben sich Engländer und Amerikaner verbündet. Vielleicht ahnen einige von ihnen, wenn sie jetzt in der „Daily Mail" die Berichte über die Zustände in der Sowjetunion lesen, was Deutschland mit seinen Verbündeten auf sich genommen hat, als es zum Kampf gegen die Bedrohung Europas angetreten ist. Es ist in den Krieg gezogen, um die abendländische Kulturwelt, auf die England und Amerika stolz zu sein vorgeben, vor einem entsetzlichen Ende zu bewahren.

Moskauer Beschwerden an die USA.

Daß ihre wütende Offensive weitgehend an den Kräften der Bolschewisten zehrt, geht daraus hervor, daß die Moskauer Zeitungen in den letzten Tagen immer wieder feststellen, die von seiten der USA. gemachten Lie-

„Jeder Mann eine Festung":

diese von einem unbekannten Soldaten in Stalingrad stammenden Worte sind ein Mahnruf an die Heimat:
der totale Krieg, dieser Kampf um Sein oder Nichtsein, kann nur gewonnen werden, wenn jeder sein Letztes hergibt, wenn er mehr als seine Pflicht tut und — wie der Soldat im Sturm des Ostens angesichts des Gegners — selbst das unmöglich Scheinende vollbringt, wenn die Stunde es fordert.

AUCH DU BIST GEMEINT!

ferungsversprechungen seien nicht eingehalten worden.

Zur Antwort darauf gab Stettinius, der Beauftragte für das USA.-Pacht- und Leihgesetz, Zahlen über die amerikanischen und englischen Lieferungen nach der Sowjetunion bekannt. Die unüberprüfbaren Ziffern können wohl nur den Zweck haben, eine allgemeine Kritik im eigenen Lande an der ungenügenden Hilfe für die Sowjetunion von vornherein zu unterdrücken. Stettinius selbst mußte zugeben, daß von den angeblich bis jetzt von den USA. gelieferten 3200 Tanks und 2600 Flugzeugen (von den englischen Lieferungen behauptet er, daß sie sich auf 2600 Tanks und 2000 Flugzeuge beliefen) nur ein Teil in sowjetischen Häfen eintrafen. Wörtlich erklärt er: „Ein Teil unserer Lieferungen ist auf dem Weg nach der Sowjetunion verlorengegangen."

Sehr aufschlußreich ist auch das folgende Eingeständnis von Stettinius: „Wir sind bis jetzt noch nicht in der Lage gewesen, soviel auf den Weg zu bringen wie wir gern möchten — oder so viel, wie die sowjetische Armee benötigt. Trotz des Mangels an Schiffsraum und der feindlichen Angriffe auf den schwierigen Seewegen nehmen die Lieferungen aber dauernd zu."

Deutsche Armee in der Abwehrschlacht

Die sowjetische Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet — Feindliche Panzerkräfte in schonungslosem Masseneinsatz — Die deutsche Winterausrüstung hat sich bewährt

Von Kriegsberichter Herbert Rauchhaupt

PK., im Osten, 22. Januar.

Vor Wochen begannen die Bolschewisten im Don-Wolga-Gebiet und gleichzeitig im großen Donbogen ihre Winteroffensive. Wohlgemerkt: eine Offensive! Das heißt: sie griffen nicht im kleinen Rahmen an, etwa mit einem Regiment und ein paar Panzern, wie das im Ostfeldzug etwas Alltägliches ist, sondern sie eröffneten eine großangelegte Operation, wie sie der Feind bisher kaum gewagt hat. Mit sechs oder sieben Armeen und Hunderten von Panzern brandeten sie in der raumlosen Weite des öden Steppenlandes auf Hunderten von Kilometern Breite gegen die deutschen Stellungen an.

Gegenüber stand ihnen eine Armee, die den weiten Weg eines Schlachtensommers vom Don bis zur Wolga marschiert war, erst in rastloser Verfolgung zum Don, und dann in verbissenen Kämpfen, in denen dem Feind jeder Kilometer abgerungen werden mußte, durch den großen Donbogen und über die Landbrücke zwischen Don und Wolga. Eine Armee also, die in ihrer Stärke zwangsläufig nicht mehr so beschaffen sein konnte, wie sie Ende Juni im Raum ostwärts Charkow angetreten war.

Diese Armee nahm den Kampf auf gegen die von allen Seiten auf sie anrennende feindliche Übermacht, gegen diese Armee brandete der Ansturm der bolschewistischen Panzerbrigaden und Schützendivisionen an. Das bedeutet für die Grenadiere: unerschrocken in den Panzerdeckungslöchern aushalten, die feindlichen Kampfwagen herankommen oder auch über sich hinwegrollen lassen — aber unten bleiben und nicht rühren, und wenn die Nerven dabei zerreißen wollen. Sind die Panzer vorbei, dann Garbe auf Garbe zwischen die dichtauf folgenden sowjetischen Schützen! Das bedeutet für die panzerbrechenden Waffen, die Pak- und 8,8-Flak-Bedienungen vorn in der Hauptkampflinie: ungeachtet der feindlichen Granateinschläge am Geschütz bleiben, fast ohne Deckung, und dann immer wieder das Rohr auf die schwergepanzerten Angreifer richten, laden, feuern, wieder richten, wieder laden, wieder feuern! Das bedeutet für die schweren Waffen, die Artillerie, Infanteriegeschütze und Werfer: Granate auf Granate aus den Rohren, nach Möglichkeit schon die feindliche Bereitstellung zerschlagen oder aber Sperrfeuer in das Annäherungsgelände des Gegners und die Grenadiere und Panzerjäger in ihrem erbitterten Abwehrkampf unterstützen! Und es bedeutet für unsere Kampfwagen: dem Feind entgegen, den sowjetischen Kolossen aus günstiger Schußposition einen Hagel von Granaten hinüberschicken und im nervenaufpeitschenden Kampf Panzer gegen Panzer die Oberhand behalten!

Das alles wiederholt sich Tag für Tag längs der gesamten Front hundert- und tausendfach. Der Gegner konzentriert seine Durchbruchsversuche auf einzelne Punkte unserer Abwehrstellung, auf beherrschende Höhen zum Beispiel oder auf Stellen, an denen er mit geringem Widerstand rechnet.

Der schonungslose Masseneinsatz von Material, besonders von Panzern, zum weitaus größten Teil vom Typ T 34, ist das hervorstechendste Merkmal dieser sowjetischen Winteroffensive im Don-Wolga-Gebiet. Lag schon während des vergangenen Sommers der Schwerpunkt der feindlichen Kriegführung im wesentlich höheren Maße als 1941 bei der Panzerwaffe, so übertrifft der gegenwärtige Einsatz von Kampfwagen noch bei weitem die Massenaufgebote an Panzern, die während der Sommerwochen den deutschen Vormarsch vergeblich aufzuhalten versuchten.

Als die Bolschewisten ihre Winteroffensive begannen, war es noch Herbst, Spätherbst mit grauen, nebligen Tagen, die das uns in glühend heißen Sommertagen verhaßt gewordene Steppenland noch eintöniger und trostloser erscheinen ließen als in den Monaten zuvor. Im Verlaufe dieser Wochen nun ist es Winter geworden hier bei uns zwischen Don und Wolga. Winter mit sternenklaren, bitterkalten Nächten und wirbelnden Schneestürmen, die von Osten und Nordosten aus den Steppen über die nahe Wolga herüberbrausen. Zum zweitenmal in diesem Krieg hat der Ostwinter sein weißes Kleid über das kampfdurchtobte weite Land gebreitet. Es ist jene Zeit gekommen, auf die sich unsere Truppen diesmal seit Wochen bis ins kleinste vorbereitet hatten. Überall lagen sie in ihren gut ausgebauten Winterstellungen, waren in den leeren Steppenräumen, in denen nur weltverloren ganz vereinzelt einige Dörfer liegen, unter die Erde gegangen und hatten in der Herrichtung und Ausgestaltung von Wohnbunkern bewundernswertes Geschick entfaltet.

Und nun ist doch manches anders gekommen als erwartet. Viele Divisionen haben neue Abschnitte bezogen und ihre Winterstellungen verlassen müssen, die sie sich in wochenlanger mühseliger Arbeit errichtet hatten. Dort, wo sie in den ersten Tagen die bolschewistische Offensive zum Stehen brachten, fanden sie nichts vor als eine kahle Höhe, einen Damm oder eine Schlucht — kein Deckungsloch, keinen Graben, keinen Unterstand, nichts. Sie verbrachten die ersten Nächte unter freiem Himmel und zum ersten Male bewährte sich ihre Winterausrüstung, die schweren Übermäntel, die warmen Wolldecken, die Filzstiefel und vor allem die dicken Tarnanzüge — innen weiß und außen grau, je nach dem Wetter von beiden Seiten zu tragen — haben unsere Soldaten in diesen Tagen zu schätzen gelernt.

Dann aber, gleich in der ersten Kampfpause, fuhr die Spitzhacke in die schon gefrorene Erde, Schützenlöcher entstanden, dann Laufgräben an den vom Feind leicht eingesehenen Stellen, schließlich der erste Unterstand — und heute leben sie genau wieder so unter der Erde wie vor Wochen in ihren alten Abschnitten. Genau wieder so? Auf dieser Erde, in deren Frostkruste sie sich eingewühlt, eingekrallt haben, ist seither Tag für Tag und Nacht für Nacht die Wucht der Materialschlacht herniedergegangen, ein stählernes Unwetter des zur Raserei gesteigerten Hasses, der Masse gegen Mensch und entfesselten Vernichtungswillen gegen ein Übermaß heldischen Ausharrens setzt.

Amerikanische Erklärung über die Hilfeleistung für die Sowjetunion

Erneuter Sowjet-Ansturm zerschellt an der Wand von Eisen unserer Stalingrad-Soldaten

Im Süden der Ostfront hält der Druck des Feindes auf die deutschen Stellungen an — Die Masse am Ilmensee angreifender Bataillone im Abwehrfeuer zusammengebrochen

Berlin, 22. Januar.

In Rom stellt man zu der Lage an der Ostfront fest: „Die Kämpfe im Abschnitt Stalingrad gehen mit äußerster Heftigkeit weiter. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten schlagen sich die deutschen und verbündeten Soldaten mit wilder Erbitterung. Sie setzen den unaufhörlich gegen sie anbrandenden Angriffswellen des Gegners einen ruhigen, entschlossenen Widerstand entgegen. Die den Sowjets zugefügten Verluste sind schreckenerregend. Der Heldenmut der in Stalingrad kämpfenden Truppen ist geradezu legendär."

„Es ist schon ein wahres Wunder an Zähigkeit und Todesverachtung", so schreibt „Popolo d'Italia", „was den Verteidigern von Stalingrad gestattet, Tag für Tag dem feindlichen Trommelfeuer und dem Angriff überlegener feindlicher Massen zu trotzen."

Sowjetkräfte aufgehalten und zurückgeworfen

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht teilte gestern in ergänzenden Meldungen zum OKW.-Bericht mit, daß der starke Druck des Feindes im Süden der Ostfront gegen die deutschen Stellungen anhält. In zahlreichen Angriffen versuchten die Bolschewisten am Mittwoch, weiter vorwärts zu kommen. Unsere Truppen führten den Abwehrkampf mit großer Beweglichkeit, hielten dadurch starke gegnerische Kräfte auf und warfen sie im Gegenstoß zurück.

Wie wirksam diese Art der Kampfführung ist, zeigt die beim OKW. vorliegende Meldung, nach der eine Panzerdivision im Gegenangriff die Spitze einer feindlichen Stoßgruppe abklemmte und unter Abschuß von 24 sowjetischen Panzerkampfwagen vernichtete. Weitere 13 Panzer und zahlreiche Geschütze zerschlugen die Bomben unserer Stukas, die bei ihren Angriffen bis auf 100 m herabstießen und den Verband trotz heftiger Flakabwehr gegen bereitgestellte Kräfte durch Volltreffer zersprengten. Auch die blutigen Verluste des Feindes sind anhaltend schwer. Allein beim Kampf um eine kleine Ortschaft, in der Angriff und Gegenstoß zusammenprallten, verloren die Bolschewisten 250 Tote, darunter 11 Offiziere, 73 Gefangene sowie 20 Maschinengewehre und Granatwerfer.

Noch erheblicher waren die Ausfälle des Feindes, als Kampfflugzeuge seinen Versuch, einen Flußabschnitt zu überschreiten, vereitelten. Zahlreiche mit Truppen und Gerät beladene Fahrzeuge blieben nach den Bombeneinschlägen umgestürzt und brennend auf den Uferhängen liegen. — Als in dunkler Nacht eine aus Panzern und großen Kraftfahrzeugen bestehende Kolonne durch die deutschen Sicherungen fahren wollte, wurde sie von dem auf Posten stehenden Kanonier einer Flakbatterie der Luftwaffe erkannt. Die sofort alarmierte leichte Batterie setzte in kurzem, aber heftigem Feuerkampf sämtliche Fahrzeuge außer Gefecht, überwältigte die Überlebenden im Nahkampf mit der blanken Waffe und nahm sie gefangen. Die gleiche Flakeinheit vernichtete später noch eine ganze feindliche Batterie. Die Geschützbedienungen wurden im Kampf Mann gegen Mann niedergemacht, die Geschütze gesprengt und mehrere Fahrzeuge zerstört.

Im Kampfraum Stalingrad

Auch im Raum von Stalingrad stehen die Flakkanoniere der Luftwaffe Schulter an Schulter mit den Truppen des Heeres in erbittertem Ringen gegen die feindliche Übermacht. Die hier eingesetzten Batterien haben seit Beginn des feindlichen Großangriffes 174 bolschewistische Panzer vernichtet. Kaltblütig ließen die Kanoniere die Panzer bis auf günstigste Schußentfernung heranrollen, um sie dann mit gutgezielten Granaten zu zertrümmern. Die Batterien beschränkten sich aber nicht nur auf den Erdkampf, sondern schossen außerdem noch seit Anfang Dezember 253 der angreifenden Sowjetflugzeuge ab. Heute bilden die schweren und leichten Flakbatterien in der gut ausgebauten und umsichtig geführten Verteidigung des Raumes von Stalingrad Kernpunkte des Widerstandes.

Sie verstärkten die heldenhafte Abwehr der deutschen Truppen, die am 20. Januar einem auf schmalem Raum konzentrierten Massenangriff zu widerstehen hatten. Mochten die Sowjets auch noch so viel Reserven an Panzern, Geschützen, schweren Waffen, Bombern und Schlachtfliegern zusammenraffen, und wenn auch bei unseren Soldaten Übermüdung, Kälte und Entbehrungen die Last des Kampfes ins Unerträgliche steigerten, so zerschellte dennoch der erneute bolschewistische Ansturm an der Wand von Eisen und Feuer, die unsere unerschütterlichen Kämpfer vor ihm aufrichteten.

Verluste der Sowjets im Westkaukasus

Bei den Kämpfen im Westkaukasus verloren die Bolschewisten im Verlaufe erfolgreicher deutscher Gegenstöße während der letzten Tage 2500 Tote, 560 Gefangene, 150 Maschinengewehre, 23 Granatwerfer, zahlreiche Panzerbüchsen und Handfeuerwaffen.

Am Ilmen- und Ladogasee

Weitere schwere Verluste hatte der Feind südöstlich des Ilmensees, als die Masse angreifender Bataillone im Abwehrfeuer zusammenbrach und vor allem südlich des Ladogasees, als die Sowjets in harten, teilweise nächtlichen Kämpfen zurückgeschlagen wurden. Auf den Landbrücken zwischen Sumpf und Wald wuchsen die Berge gefallener Bolschewisten und die Trümmerhaufen der zerschossenen Panzer, deren Zahl durch den bedingungslosen Kampf unserer Grenadiere, Pioniere, Panzerjäger, Artilleristen und Flakkanoniere nunmehr in zehn Tagen auf 275 angewachsen ist.

„Kugeln fegten über die Straßen von London"

In 30 bis 50 Meter über den Häusern der Stadt — Mehrere Eisenbahnzüge angegriffen — Die Luftabwehr wurde völlig überrumpelt — Eine amtliche Untersuchung angeordnet

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 22. Januar.

Unter Überschriften wie „London konnte die Gesichter der deutschen Flieger sehen", „Kugeln fegten über die Straßen Londons", „Tiefangriff auf London durch deutsche Bomber" bringt die schwedische Presse ausführliche Berichte über den Tagesangriff der deutschen Luftwaffe auf die britische Hauptstadt am Mittwoch.

Der Angriff habe 30 Minuten gedauert und sei der größte und härteste gewesen, der seit dem Fall Frankreichs gegen England ausgeführt worden sei. Mehrere Züge in der Umgebung Londons seien von den deutschen Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer angegriffen worden. Die Londoner Bevölkerung sei von der Wucht dieses Angriffs überrascht worden. Als die Alarmsirenen ertönten, seien auch schon in den verschiedenen Stadtteilen die Bomben explodiert. Die Luftabwehr sei vollkommen überrumpelt worden. In einzelnen Distrikten der Stadt sei nicht rechtzeitig Fliegeralarm gegeben und in einem Bezirk nicht die Ballonsperre rechtzeitig hochgelassen worden. Luftfahrtminister Sinclair hat zur Beruhigung der Bevölkerung eine Untersuchung angeordnet.

Sie glaubten, es seien Engländer

Ein amerikanischer Bericht besagt, eine Wolkendecke habe es den deutschen Maschinen erlaubt, dicht über die Häuser der Stadt hinwegzufliegen. Unter den Gebäudetrümmern seien noch zahlreiche Tote begraben. Durch abgeschossene brennende Ballone sei nicht nur Sachschaden angerichtet, sondern auch zahlreiche Personen verletzt worden. Aus allen Teilen Londons würden bedeutende Schäden gemeldet. Britische Jäger seien den Angreifern zur Stadtgrenze Londons entgegengeflogen, wo die Menschen Zeugen der größten Luftschlacht geworden seien, die seit längerer Zeit bei Tageslicht über England ausgefochten wurde. Die Bomber seien von Massen deutscher Jagdflugzeuge begleitet gewesen.

Eden droht mit Angriffen auf Rom

Die Luftangriffe hätten sich jedoch nicht nur auf London selbst, sondern auf die gesamten umliegenden Gebiete erstreckt. Ein Dorf in der Grafschaft Sussex sei von dreißig Messerschmitts angegriffen worden. Die Dorfbewohner hätten sie zuerst für englische Bomber gehalten. Von der Insel Wight werden bedeutende Schäden und Todesopfer gemeldet.

Bezeichnend für die Reaktion der Engländer ist die Unterhaussitzung am Mittwoch. Dort erklärte Eden auf Fragen verschiedener Abgeordneter: „Rom werde bombardiert, wenn dieses erforderlich erscheine." Diese Drohung ist bezeichnend für die britische Taktik, gerade dort anzugreifen, wo sie augenblicklich — sicherlich zu Unrecht — geringeren Widerstand erwartet.

„Evening Standard" schreibt, daß es den Anschein habe, als ob die deutsche Luftwaffe es darauf angelegt hätte, die englische Luftwaffe herauszufordern. Darauf hätten die britischen Jäger aber nur gewartet. Das Blatt fügt jedoch hinzu, daß die Deutschen, ganz gleich wie stark auch die Verteidigung sei, bei bedecktem Himmel und bei für sie günstiger Witterungslage immer die volle Wirksamkeit des Verteidigungssystemes zum Scheitern bringen könnten.

Mehrere Gebäudekomplexe eingestürzt

Zu dem überraschenden Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen London wird deutscherseits mitgeteilt:

„Kurz nach 12 Uhr stieß ein in mehreren Wellen geschlossen fliegender Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge von Süden her kommend gegen London vor. Die feindliche Abwehr wurde völlig überrascht. In 30 bis 50 m Höhe über den Häusern Londons fliegend, warfen unsere Flieger Bomben schweren Kalibers auf die Stadtbezirke südöstlich des großen Themsebogens. Die Luftwarnung für die Londoner erfolgte erst, als die deutschen Flugzeuge schon mitten über dem Stadtgebiet waren, so daß auf den Straßen noch lebhafter Verkehr herrschte. Unter der Wucht der unmittelbar nacheinander detonierenden Bomben stürzten mehrere Gebäudekomplexe ein.

Erst bei Beginn des Angriffs aufgelassene Sperrballone wurden von unseren Fliegern sofort unter Feuer genommen und zehn von ihnen abgeschossen. Nach ihren Bombenwürfen auf das Stadtgebiet östlich des Greenwichparkes und das Gebiet des inneren Themsebogens flogen unsere schnellen Kampfflugzeuge nach Süden ab und bekämpften dort wehrwirtschaftliche Ziele.

Erst nach Durchführung des Blitzangriffes erschienen die ersten britischen Jäger und versuchten unseren Kampfstaffeln den Rückflug zu verlegen. Starke Verbände von Focke-Wulf- und Messerschmitt-Jägern, die den Begleitschutz des London angreifenden Kampfverbandes übernommen hatten, fingen die Spitfire-Schwärme jedoch sofort ab. Es kam zu schweren Kämpfen südlich von London, die mit großer Heftigkeit ausgetragen wurden und sich bis über die Südküste hinzogen. Nach vorliegenden Meldungen wurden dabei drei Spitfires abgeschossen.

Zur gleichen Zeit, als die deutschen Kampfflugzeuge die Luftabwehr von London überrumpelten, bombardierten andere schnelle Kampfflugzeuge Ortschaften an der britischen Südküste und auf der Insel Wight. Auch hier brachten schwere Bomben mehrere mehrstöckige Gebäude zum Einsturz.

Chile bricht unter amerikanischem Druck Beziehungen zu den Achsenmächten ab

Ein militärisch völlig bedeutungsloser Schritt — Keine Überraschung für Deutschland

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Januar.

Die Regierung von Chile hat gestern in Berlin und Rom mitteilen lassen, daß sie die Beziehungen zu den Achsenmächten abgebrochen hat. Ein gleicher Schritt ist in Tokio erfolgt. Argentinien ist nunmehr das letzte freie Land Südamerikas, das seine Neutralität noch aufrechterhält.

Der chilenische Staatspräsident Rios erklärte in einer Rundfunkrede, daß Chile sich zu diesem äußersten Schritt auf Veranlassung Roosevelts entschließen mußte. Wörtlich sagte er: „Ich gebe mein Ehrenwort, daß dieser einzig mögliche Entschluß geschehen ist ohne Mißachtung der Völker der Achse, welchen Chile viel verdankt, doch unsere amerikanischen Brüder verlangten mehr von uns!"

Belagerungszustand über Santiago

In mehreren Städten kam es zu Zusammenstößen der friedliebenden Bevölkerung mit den Kriegsanhängern, die durch Polizei und Truppen unterdrückt werden mußten. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Über Santiago und Valparaiso wurde der Belagerungszustand verhängt. Die chilenische Zeitung „La Nacion" schreibt: „Was Churchill seinem Volk versprach — Blut, Arbeit, Tränen und Schweiß — wird auch unser Los sein. Es werden Stunden der Prüfungen kommen, aber wir müssen sie erdulden."

In London wird der Entschluß Chiles natürlich begrüßt. „Daily Telegraph" schreibt, dadurch sei mit einer Ausnahme „die Einheit des gesamten amerikanischen Kontinents für die Sache der Freiheit hergestellt". Argentiniens Isolierung sei nun vollkommen.

Der argentinische Staatspräsident Castillo erklärte, der Abbruch der Beziehungen Chiles zu den Achsenmächten werde Argentiniens Haltung in keiner Weise beeinträchtigen. Die neutrale Haltung seines Landes werde auch weiterhin nicht geändert.

In Madrid hat man den Schritt Chiles mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Der Austritt Chiles aus dem von Spanien angestrebten Raum wird als eine Gefährdung der spanischen Politik empfunden.

*

Ein Land mit 4 Millionen Einwohnern

Für Deutschland bedeutet der Schritt Chiles keine Überraschung. Im Trommelfeuer der amerikanischen Politik und der ständigen Bedrohung durch Roosevelt mußte dieses Land die Waffen strecken. In militärischer Hinsicht werden neue Probleme dadurch nicht aufgeworfen. Chile ist ein kleines Land an der Ostküste Südamerikas mit einer Bevölkerung von vier Millionen Menschen. Seine Heeresstärke beträgt 1430 Offiziere, 7950 Mann stehende Truppen und 13 000 Rekruten. Die Kriegsmarine besteht aus einem alten Schlachtschiff, das 1920 von England gekauft worden ist, einem Küstenpanzerschiff, sieben Kreuzern, fünf Zerstörern und sechs U-Booten. Das Flottenpersonal zählt 8000 Mann.

Mit dem Abbruch der Beziehungen wird ein unklarer Zustand beseitigt. Es entfällt die Rücksichtnahme der Achsenmächte gegenüber Chile bei der Kriegführung im Pazifik. Das deutsche Volk kann den Bruch mit Chile nur insofern bedauern, als daß Chile, mit dem uns freundliche und wirtschaftliche Bande verknüpfen, jetzt die Folgen der Handlungsweise seiner regierenden Politik zu tragen haben wird.

7 Schiffe mit 55 000 BRT vor Afrika versenkt

Schwerer Schlag unserer Luftwaffe gegen den englischen Nachschub im Mittelmeer
Bei den erfolgreichen Kämpfen in Tunesien wurden bis jetzt 1500 Gefangene gemacht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Januar.

Der Kampf um Afrika hat sich verschärft. In Tripolitanien wurden neue starke Angriffe der 8. britischen Armee, die mit massierten Infanterie- und Panzerkräften vorgetragen wurden, von der deutsch-italienischen Panzerarmee blutig abgewiesen. Stukas griffen mit vernichtender Wirkung in die Kämpfe ein. Oberfeldwebel Reinert schoß drei Spitfires ab und errang damit seinen 114. Luftsieg. Die Achsentruppen setzen die Führung ihrer geplanten Bewegungen fort.

Aus London wird dazu berichtet, daß die Aufgabe der englischen Luftwaffe schwieriger geworden sei, denn die deutsche Luftwaffe hätte sich „vorläufig" in der Nähe von Tripolis sehr vorteilhaft „niedergelassen" und liefere heftige Abwehrkämpfe.

An der tunesischen Front wurden die in den letzten zwei Tagen gewonnenen neuen Stellungen gegen starke feindliche Gegenangriffe gehalten. An einzelnen Stellen wurden sie gelände- und raummäßig noch wesentlich verbessert. Die Gefangenen- und Beutezahl erhöht sich ständig. Bis jetzt wurden 1500 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial eingebracht, darunter 20 Kanonen und einige Dutzend Maschinengewehre.

Diese Kampfhandlungen wurden nach römischen Meldungen mit ziemlich beträchtlichen Kräften durchgeführt. Die Kämpfe trugen zwar örtlichen Charakter, waren aber von besonderer Bedeutung, da die erzielten Erfolge es erlauben, die eigenen Linien durch Eroberung einer Anzahl größerer Stellungen von größerem taktischem Wert vorzuverlegen. Die Erbitterung, mit der der Gegner diese Höhenstellungen verteidigte, bestätigt die Bedeutung der im Sturm genommenen Stellungen.

An diesen Erfolgen hatte auch die Luftwaffe großen Anteil, die nicht nur wirkungsvoll in die Erdkämpfe eingriff, sondern durch Großangriffe auf feindliche Geleitzüge dem dringend notwendigen Nachschub schwere Schläge versetzte. So wurden im Seegebiet von Algier aus einem Großgeleit zwei Transportschiffe mit zusammen 18 000 BRT versenkt und neun Frachter beschädigt. Drei davon gerieten in Brand. Anschließend griffen italienische Torpedoflugzeuge denselben Geleitzug an und versenkten daraus einen 10 000 Tonnen großen Dampfer. In der gleichen Nacht wurden im Mittelmeer zahlreiche feindliche Handelsschiffe, die in stark gesicherten Geleitzügen fuhren, angegriffen und drei Dampfer mit zusammen 21 000 Tonnen vernichtet. Damit verlor der Feind durch die deutsche und italienische Luftwaffe innerhalb 24 Stunden im Mittelmeer sechs Transportschiffe mit 49 000 BRT. Außerdem wurde durch ein deutsches Unterseeboot ein siebter Dampfer von 6000 BRT auf den Grund des Meeres geschickt und ein weiteres Schiff torpediert, dessen Untergang nicht beobachtet werden konnte, so daß sich der Gesamtverlust auf 55 000 BRT erhöht.

500 Kriegsschiffe sollen U-Boote bekämpfen

Marineminister Alexander: „1943 ist das Jahr der Entscheidung — Deutsche U-Boote jagen nicht nur in einzelnen Rudeln, sondern liegen in mehreren Rudeln auf der Lauer"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 22. Januar.

Der britische Marineminister Alexander gab gestern folgende Erklärung über die U-Boot-Gefahr ab:

„1943 ist das Jahr der Entscheidung. Der Feind ist entschlossen, dieses Jahr im Seekrieg sein äußerstes zu wagen. Er hat seine Taktik geändert und setzt heute U-Boote in größeren Rudeln ein. Die deutschen U-Boote jagen aber nicht nur in einzelnen Rudeln, sondern sie liegen oft, in mehreren Rudeln gestaffelt, auf der Lauer. Das Jahr 1943 wird eine harte Kraftprobe für unsere Seemacht bedeuten, aber wir sehen dem Ausgang mit guter Zuversicht entgegen."

Reuter unterstreicht die Warnungen Alexanders durch die Mitteilung, daß England allein zur Abwehr der U-Boote 500 Kriegsschiffe — größtenteils Zerstörer und Geleitschiffe — einsetzen muß. Die Anti-U-Boot-Flotte verfüge zur Zeit über 200 Geleitschiffe.

„London hat", so heißt es in einem anderen Bericht, „die Nordamerikaner dahin informiert, daß das Reich für jedes verlorene U-Boot zwei neue bauen kann, und daß Hitler im kommenden Frühjahr siebenhundert U-Boote ansetzen werde.

98 von 173 Zerstörern verloren

Die britische Admiralität teilte gestern mit, daß bei dem Seegefecht bei der Bäreninsel Ende Dezember außer einem Zerstörer auch das Minensuchboot „Brambele" verlorengegangen ist.

Insgesamt hat England damit nach eigenen Londoner Angaben 98 seiner bei Kriegsbeginn 173 Schiffe großen Zerstörerflotte verloren. Dieser Vergleich, schreibt „News Chronicle", zeige das Ausmaß der Verluste wie auch die gefährliche Aufgabe, die die Zerstörer auf den Weltmeeren zu bewältigen haben.

„Noch schrecklicher als Darlan"

London ist empört über die Ernennung Peyroutons zum Gouverneur von Algier

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 22. Januar.

Die Ernennung Peyroutons zum Generalgouverneur von Algerien hat, wie eine Londoner Stimme besagt, die Situation in Nordafrika völlig durcheinandergebracht. Gestern hielten die Gaullisten in London eine Konferenz ab, deren Ergebnis ein Kommuniqué war, in dem es als unmöglich erklärt wird, mit Peyrouton zusammenzuarbeiten.

Die englischen Zeitungen geben in schärfsten Äußerungen ihrer Empörung über Peyrouton Ausdruck. Das kommunistische Blatt „Daily Worker" nennt die Ernennung „sogar noch schrecklicher als die Darlans", denn diese sei wenigstens „vorübergehender Natur" gewesen, während Peyroutons Wahl in aller Ruhe geschehen und er über 1000 Meilen von Südamerika nach Afrika hintransportiert worden sei.

Peyrouton besuchte übrigens gleich nach seiner Ankunft General Eisenhower und später erst General Giraud. Selbst in Amerika ist man aber von dem Echo, das Peyrouton hervorgerufen hat, etwas überrascht und erklärt, er sei lediglich dazu ausersehen, die algerische Verwaltung von unerwünschten Elementen zu säubern, um die Möglichkeit zu einer politischen Zusammenarbeit der Alliierten vorzubereiten. Es heißt, Peyrouton sei bereits „an die Arbeit" gegangen und setze in allen Schlüsselstellungen „verläßliche" Beamte ein.

Berüchtigte Rotspanier verhaftet

Die spanische Kriminalpolizei verhaftete den sog. „Präsidenten des Roten Komitees" und den „Chauffeur des Wagens des Todes", die im Bürgerkrieg zahlreiche Morde verübten.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Aeußerster Widerstand bei Stalingrad

Massierte Feindangriffe abgewiesen — In 10 Tagen verloren Sowjets 800 Panzer

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Süden der Ostfront setzten die Sowjets ihre heftigen Angriffe fort. Sie wurden überall mit hohen Verlusten zurückgeworfen. Sie verloren am 19. und 20. Januar 52 Panzerkampfwagen, von denen allein eine Panzerdivision in erfolgreichem Gegenstoß 24 abschoß. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und rumänische Kampfflieger zersprengten in laufenden Einsätzen Truppenansammlungen der Sowjets und bekämpften den feindlichen Nachschub. — Die deutschen Truppen im Raum von Stalingrad setzten den andauernden Anstrengungen des Feindes, die Verteidigungsfront einzudrücken, weiter äußersten Widerstand entgegen und schlugen massiert vorgetragene Angriffe in erbitterten Kämpfen ab. — Im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilmensees örtliche Kämpfe, bei denen eigene Stoßtrupps erfolgreich eingesetzt waren. In den anhaltenden harten Kämpfen südlich des Ladogasees wurden 27 Panzerkampfwagen, davon 18 von einer Infanteriedivision, vernichtet. — In der Zeit vom 11. bis 20. Januar wurden an der Ostfront 804 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Die deutsch-italienische Panzerarmee schlug gestern sämtliche von der 8. britischen Armee mit massierten Infanterie- und Panzerkräften angesetzten Angriffe blutig ab. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen in die Kämpfe mit vernichtender Wirkung ein. Drei britische Jagdflugzeuge wurden abgeschossen.

In Tunesien wurden die in den letzten zwei Tagen gewonnenen neuen Stellungen gegen starke feindliche Gegenangriffe gehalten, an einzelnen Stellen wurden sie gelände- und raummäßig noch wesentlich verbessert. Die Gefangenen- und Beutezahl erhöht sich laufend. Die Luftwaffe unterstützte die Kampfhandlungen unserer Erdtruppe und griff in mehreren Wellen einen voll beladenen Großgeleitzug im Seegebiet von Algier an. Bisher wurden zwei Transportschiffe mit zusammen 18 000 BRT versenkt und neun Frachter schwer beschädigt, drei davon gerieten in Brand. Westlich Algier versenkte ein deutsches Unterseeboot außerdem einen Dampfer von 6000 BRT und torpedierte einen weiteren, dessen Untergang nicht beobachtet werden konnte.

Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge griff gestern mittag überraschend London im Tiefflug an und warf Bomben schweren Kalibers in das Stadt- und Hafengebiet. Die begleitenden Jäger schossen in heftigen Luftkämpfen drei britische Jagdflugzeuge und außerdem zehn Sperrballone ab. Zur gleichen Zeit bombardierten andere Flugzeuge mehrere Orte im Süden der Insel. In der Nacht bekämpften Kampfflugzeuge südostenglisches Gebiet."

Flugzeuge versenkten mehrere Handelsschiffe

Fortsetzung der geplanten Bewegungen in Tripolitanien — 1500 Gefangene

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„In Tripolitanien setzten die Achsentruppen die Durchführung der geplanten Bewegungen fort. Unsere Flugzeugabteilungen griffen feindliche Panzerkräfte wiederholt mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an. Drei Spitfires wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge stürzten, von der Flak getroffen, zu Boden.

Im Kampfabschnitt von Tunis wurden die erreichten Stellungen gefestigt. In den Kämpfen der letzten drei Tage machten wir insgesamt 1500 Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmaterial — darunter 20 Kanonen und einige Dutzend Maschinengewehre — und zerstörten 30 Kraftwagen. Während eines feindlichen Luftangriffes auf Hafen und Stadt von Susa stürzte ein viermotoriger Bomber, von der Flak getroffen, ins Meer.

Italienische Langstrecken-Flugzeuge griffen den Hafen von Oran an. Ein Schiff wurde brennend zurückgelassen, ein anderes schwer beschädigt. Bomberformationen griffen den Hafen von Algier an und trafen zwei Dampfer, von denen einer sank. Abteilungen der deutschen Luftwaffe griffen gestern auf der Höhe von Algier einen feindlichen Geleitzug an, versenkten ein Schiff von 8000 Tonnen und trafen weitere acht Schiffe mit insgesamt 49 000 Tonnen. Anschließend griffen unsere Torpedoflugzeuge, unter dem Kommando von Flugkapitän Giulio Ricciarini, denselben Geleitzug an, versenkten einen 10 000 Tonnen großen Dampfer durch Torpedotreffer und beschädigten einen anderen Dampfer gleicher Tonnage schwer.

Während der Nacht griffen Torpedoflugzeugabteilungen im westlichen Mittelmeer wiederholt zahlreiche feindliche Handelsschiffe an, die in stark gesicherten Geleitzügen fuhren. Hauptmann Franco Meliei, Oberleutnant Alessandro Setti und Oberleutnant Francois Sossu versenkten je einen Dampfer von über 7000 Tonnen (zusammen 21 000 Tonnen). Ein vierter Dampfer wurde von Leutnant Carlo Phister schwer beschädigt."

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Führer-Telegramm an Wilhelm Schäfer

Der Führer sandte dem Dichter Wilhelm Schäfer zum 75. Geburtstag ein herzliches Glückwunschtelegramm. Auch die Reichsminister Dr. Goebbels und Rust sprachen Schäfer ihre Glückwünsche aus.

USA.-Flugzeug mit 35 Mann ins Meer gestürzt

Wie das Kriegsministerium der USA. am Donnerstag bekanntgab, wurden beim Absturz eines viermotorigen Transportflugzeuges vor der Küste von Holländisch-Guinea die 26 Passagiere und die neun Besatzungsmitglieder getötet. Die Insassen waren hauptsächlich amerikanisches Armeepersonal. Das Flugzeug befand sich auf dem Weg nach Südafrika.

Elf amerikanische Flugzeuge notgelandet

Auf dem Flugplatz bei Lissabon mußten kürzlich elf amerikanische Jagdflugzeuge wegen Mangel an Benzin landen. Wie ein Sachverständiger jetzt erklärt, ist diese Notlandung darauf zurückzuführen, daß die Maschinen statt Reservetanks mit Benzin Lebensmittel für Gibraltar an Bord hatten.

Überschwemmungsschäden in Portugal

Schwere Wolkenbrüche haben in Portugal zu ausgedehnten Überschwemmungen geführt. Zahlreiche Städte und Dörfer stehen unter Wasser. Staudämme sind an verschiedenen Stellen unter dem Druck der Wassermassen geborsten und eine Reihe von Brücken zerstört oder beschädigt worden.

Spione in Schweden verurteilt

In Stockholm wurde ein polnischer Spion zu einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt. Zwei schwedische Matrosen, die mit dem Polen in Verbindung standen, erhielten neun bzw. zwei Monate Zwangsarbeit als Strafe.

Schweden plant weibliche Polizei

Im schwedischen Reichstag wurde ein Antrag auf die Einführung einer weiblichen Polizei eingebracht.

Vor dem Wehrdienst der Arbeitsdienst

Grundsätzliche Entscheidung des Führers

Berlin, 22. Januar.

Die Bedeutung des Kriegseinsatzes des Reichsarbeitsdienstes hat durch zwei Entscheidungen des Führers eine besondere Unterstreichung erfahren.

Für den männlichen Arbeitsdienst hat der Führer verfügt, daß alle Kriegsverwendungsfähigen des zur Einberufung anstehenden Jahrgangs vor ihrer Einstellung in die Wehrmacht den Reichsarbeitsdienst abzuleisten haben. Das bedeutet, im Gegensatz zur bisherigen Regelung, die ausnahmslose Heranziehung der männlichen Jugend zum Reichsarbeitsdienst und stellt den Reichsarbeitsführer vor neue große Aufgaben.

Monika im unheimlichen Haus

20| ROMAN VON A. ARTINGER

Sie betteten Lennart Bergfors auf die Bahre.

„Durch den Flügel ist es näher", murrte Asklund, aber Richard starrte ihn an und schrie beinah hysterisch:

„Nein! Nicht durch den Flügel! Auf gar keinen Fall in den Flügel!"

„Unsinn! Natürlich durch den Flügel! Sei kein Waschweib!" schimpfte der Bucklige.

„Nein! Fräulein Monika erlaubt es nicht!" erklärte Richard.

Seine Lippen zitterten, und Monika fühlte die Angst, mit der er auf ihre Antwort wartete.

„Nein! Ich erlaube es wirklich nicht!" antwortete Monika sehr sanft und umklammerte den Revolver in ihrer Tasche.

Der Bucklige nahm schweigend die Bahre auf, und sie trugen sie durch den Garten zu dem Haus, in dem alle Fenster hell und festlich strahlten.

Als Lennart Bergfors wieder in seinem Zimmer im Bett lag, wollte Monika den Arzt anrufen, aber Richard behauptete, schon telephoniert zu haben.

Monika lief hinunter, nahm den Schlüssel zur kleinen Pforte vom Schlüsselbrett und schlich sich in den Garten hinaus. Sie mußte doch Gösta Larsson aus der Patsche helfen, schon Per zuliebe.

Sie kam zu dem Strauch. Sie suchte alle Büsche ab. Gösta war verschwunden. Sie lief vorn durch den Steingarten zum Haupttor und rief leise seinen Namen.

Der Tag lag dämmernd grau über dem Wald. Nichts rührte sich. Monika ging zurück ins Haus. Sie überzeugte sich noch einmal, daß Onkel Lennart gut versorgt war. Richard saß neben ihm am Bett und bewachte ihn.

„Sie können ruhig schlafen gehen, Fräulein Monika", beruhigte er sie. „Ich wache schon, und zu helfen ist da nichts. Ich kenne diese Anfälle."

„Anfälle sind das? Ich wußte ja gar nicht, daß mein Onkel unter Anfällen leidet."

„Er ist ein schwerkranker Mann, aber er ist ganz allein daran schuld", antwortete Richard zweideutig.

Als Monika in ihrem Zimmer im Bett lag, die Arme unterm Kopf verschränkt und doch nicht schlafen konnte, dachte sie über die verwirrenden Ereignisse der Nacht nach, und sie entdeckte, daß der Diener Richard sie belogen hatte. Er hatte behauptet, schon nach dem Arzt telephoniert zu haben, und Monika besann sich nun genau, daß er ja die ganze Zeit an ihrer Seite gewesen war und gar keine Zeit dazu gehabt hatte.

Sie beschloß, vor allem anderen herauszubringen, weshalb Richard, der seinen Herrn doch offensichtlich liebte, es verhindert hatte, daß ein Arzt zugezogen wurde.

•

Als Monika, ohne Schlaf gefunden zu haben, sich ankleidete, fand sie, daß ihre Stellung bei Onkel Lennart doch anstrengender war, als sie voraussehen konnte. Zum erstenmal regte sich ein klein wenig Heimweh in ihr, aber tapfer überwand sie die Schwäche.

Richard servierte heute nicht, aber der Frühstückstisch war gedeckt und in Ordnung wie immer. Als Monika eben mit dem Essen fertig war, kam Richard ins Zimmer. Noch bevor sie ihn nach der Diagnose des Arztes fragen konnte, bat er sie, sofort zu Herrn Bergfors zu kommen. Monika, die mit neuen Schrecknissen rechnete, sprang auf und lief, immer drei Stufen auf einmal nehmend, hastig die Treppe hinauf.

Bevor sie die Tür öffnete, nahm sie ihren ganzen Mut zusammen. Dann trat sie mit gewollt heiterem Gesicht ein.

Sie hatte erwartet, einen Mann in den letzten Zügen zu finden, aber Lennart Bergfors lag, durch mehrere Kissen gestützt, beinah sitzend in seinem Bett und lächelte ihr mit farblosem, aber keineswegs vom Tod gezeichnetem Gesicht entgegen.

„Wie geht es dir denn?" fragte Monika vorsichtig.

„Den Umständen entsprechend gut. Danke! Wenn ich mehr auf Richard gehört hätte, ginge es mir noch besser", antwortete er ruhig.

Monika zog sich einen Sessel heran.

„Wer hat denn heute nacht so geschrien?" fragte sie. „Willst du mir das nicht sagen?"

Das Bitte klang so kindlich rührend und verzagt, daß Lennart Bergfors wieder lächeln mußte.

„Es hat niemand geschrien, Kind!" sagte er. „Du hast wahrscheinlich wieder schlecht geträumt."

„Aber, Onkel Lennart, ich bin sofort in dein Zimmer gelaufen und habe dich gesucht. Als dein Bett leer war, lief ich durchs ganze Haus und fand dich dann im Garten. Es muß doch etwas Entsetzliches geschehen sein, wenn du trotz deiner Krankheit dich bis in den Garten geschleppt hast."

„Es ist gar nichts Entsetzliches geschehen. Ich wollte unbedingt in den Garten. Das bekam mir schlechter, als ich annahm." Sein Gesicht bekam einen unverkennbar grimmigen Ausdruck.

Monika gab es auf. Hier im Hause schwindelte jeder jeden an. Sie selber trieb es, angesichts all der merkwürdigen Dinge, die sich ereigneten, auch nicht besser.

„Ich habe eine Bitte an dich, Monika", begann Bergfors zögernd. „Zieh dich an wie immer, wenn du segelst. Fahre hinaus wie immer und kreuze nach einiger Zeit langsam nach Djursholm hinauf. Schau dir vorher die Fahrzeiten der Züge nach Stockholm genau an und sieh zu, daß du einen Zug erreichst, daß du das Boot anlegen und sofort einsteigen kannst. Fahre nach Stockholm und gib „Per Eilboten Einschreiben" diesen Brief an das Patentamt auf. Es hängt viel davon ab, daß die Sache klappt. Wir haben mit unseren Versuchen hier sehr viel Zeit verbraucht, mehr als ich annehmen konnte, und in drei Tagen läuft die letzte Einspruchsmöglichkeit für das angemeldete Patent ab. Der Brief muß unter allen Umständen sicher und richtig aufgeliefert werden."

Monika sah ihn ernsthaft an.

„Ich werde mein möglichstes tun, Onkel Lennart! Aber wenn das nicht ausreicht, wenn es mir nicht gelingt, den Brief beim Hauptpostamt aufzugeben? Was denn?"

Lennart Bergfors ließ sich nicht aus seiner Reserve locken.

„Es ist sehr wahrscheinlich, daß es dir gelingt, mein Kind", sagte er, „und was ich tun kann, um dir den Rücken zu decken, werde ich bestimmt tun!"

Monika erwartete noch nähere Weisungen und Warnungen; als aber nichts geschah, stand sie schließlich auf.

„Gib mir bitte den Brief!" Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Richard wird ihn dir, bevor du das Haus verläßt, aushändigen."

Er betrachtete forschend Monikas Gesicht und legte sich dann zufrieden in die Kissen zurück.

Monika zog sich um, aber als sie vor dem Spiegel stand und sich vorstellte, daß sie in Bootsschuhen durch das elegante Stockholm laufen sollte, zog sie einen unzufriedenen Flunsch. Sie nahm ein Paar weiße Halbschuhe aus dem Schrank, wickelte sie in ihre Sportjacke und nahm sie so geschickt unter den Arm, daß nicht einmal Richard die Schuhe bemerkte.

Sie steckte den Brief, den er ihr übergab, in ihre Handtasche und ging hinunter zum Bootssteg.

Das Boot hatte sich noch nicht richtig vom Ufer gelöst, da stieg Richard bereits in den wartenden Wagen, und der Fahrer fuhr in einem unerlaubten Tempo zum Bahnhof Wigbyholm.

Kurze Zeit darauf verließ, zu Fuß und ohne von jemand gesehen zu werden, Asklund, der Bucklige, das Haus.

Monika langweilte sich. Im Grunde genommen langweilte sie der ganze Auftrag. Sie wäre viel lieber zu Pers Insel gefahren und hätte sich erkundigt, wo Gösta geblieben war und was sein Fuß machte. Schließlich hätte sie sich den angeblich verknacksten Fuß auch sehr gern einmal angesehen.

Fortsetzung folgt.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 12.45—14: Militärmusik aus Kassel. 16—18: Bunter Samstagnachmittag. 18—18.15: Politische Hörszene. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.20—20: Frontberichte und politische Sendung. 20.15—21: Tänzerische Unterhaltung. 21—21.30: Die lustige halbe Stunde. 21.30—22: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 22.20—22.30: Sportnachrichten. — Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.10—18.30: Beethoven, Mozart, Schumann. 20.15—22: Melodienreigen aus Oper und Konzert.

Major a. D. von Kehler gestorben

Einer der ältesten Luftschiffpioniere — Mitbegründer der Seddiner Werke im Landkreis Stolp

Stolp, 22. Januar.

Major a. D. Richard von Kehler, der langjährige Präsident und Ehrenpräsident des Aero-Clubs von Deutschland, ist in Berlin im Alter von 77 Jahren gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Luftschiffahrt einen ihrer ältesten Pioniere. Major von Kehler war Mitbegründer und bis vor kurzem Mitinhaber der Seddiner Werke im Landkreis Stolp.

*

Als junger Offizier stand von Kehler bei der Luftschiffer-Abteilung; er war Weggenosse Otto Lilienthals und des Grafen Zeppelin. Einmal durfte er auch Zeppelins Luftschiff steuern. Während des Weltkrieges war von Kehler Kommandeur der Luftschiffer-Abteilung bei der Armee des deutschen Kronprinzen. Bis in sein spätes Alter hinein leitete der alte Luftpionier die von ihm begründete „Luftfahrzeug-Gesellschaft", die anfangs den Bau von Parseval-Luftschiffen ausführte und später an der Vervollkommnung deutscher Luftfahrtgeräte, also Luftschiffen und Flugzeugen arbeitete.

Die Wirtschaft des Ostens

Vortrag im Rahmen des Volksbildungswerkes

Stolp, 22. Januar.

„Großdeutschland und die Wirtschaft des Ostens" ist das Thema des heute besonders aktuellen Vortrages, den der Greifswalder Professor Dr. P. H. Seraphim im Rahmen des Volksbildungswerkes am Mittwoch, 27. Januar, um 20 Uhr in der Stephan-Oberschule halten wird. Der Vortragende gilt als besonderer Fachmann für osteuropäische Wirtschaftsfragen, zumal er Land, Leute und Wirtschaft des Ostens aus persönlicher Anschauung seit Jahren kennt. Er wird die natürlichen und technischen Voraussetzungen der östlichen Wirtschaft, die Wirtschaftspolitik der Sowjets, die Zerstörung der Wirtschaft des Ostraumes in diesem Kriege behandeln und die ungeheuren Aufbauaufgaben im Osten andeuten, die in einer Erschließung dieses europäisch-asiatischen Vorfeldes unseres Kontinents für die großdeutsche und gesamteuropäische Wirtschaft gipfeln. — Kartenvorverkauf: Hospitalstraße 1.

Stolper Kurznachrichten

* **Zum Musikdirektor ernannt.** Kapellmeister Joseph Heddergott, als musikalischer Oberleiter am Landestheater Schneidemühl auch den Stolpern bestens bekannt, ist aus Anlaß der Schneidemühler Kunstwoche 1943 in Anerkennung seiner Verdienste um das grenzmärkische Musikleben von Regierungspräsident Eckhardt zum Musikdirektor ernannt worden. Neben seinem Opernschaffen ist Musikdirektor Heddergott als Dirigent des Landestheater-Orchesters in einer ganzen Reihe wertvollster Sinfoniekonzerte hervorgetreten. Auch hat er das Landestheaterorchester als Kurorchester in Swinemünde trotz mancherlei kriegsbedingter Schwierigkeiten von Erfolg zu Erfolg geführt.

* **Fahrplanänderung der Straßenbahn.** Mit Wirkung vom 24. Januar tritt für die Linie 2 (Grüne Linie) ein besonderer Sonntagsfahrplan in Kraft. Näheres siehe Anzeige!

Verdunkelungszeit:
Heute (Freitag): von 17.26 bis 7.28 Uhr.

Zwei Frauen mit Vergangenheit vor Gericht

Diebin puppte sich ein / Durch Blutgruppenuntersuchung Meineid erwiesen

gz. Stolp, 22. Januar.

Ursel ist Berlinerin, ein wenig erfreuliches Großstadtpflänzchen. Und wenn sie auch noch im Frühling ihres Lebens steht, so weist sie doch an Blatt und Blüte schon manchen häßlichen Fleck auf. Zweimal wurde sie bereits als Diebin verurteilt. Und wieder machte sie lange Finger. Das ist erst einige Tage her und passierte in unserer Stadt. Eine Stolperin, mit der sie im Gefängnis bekanntgeworden war, hatte sie auf ihr Zimmer mitgenommen und dort alleingelassen, als sie selbst auf Arbeit ging. Diese Gelegenheit benutzte Ursel, die viel auf Schale gibt, sich einen Kostümrock, einen Pullover und andere „Kleinigkeiten" der vertrauensseligen Freundin anzueignen.

Gestern nun mußte sich Ursula W. vor dem Amtsgericht Stolp im beschleunigten Verfahren verantworten. Daß sie auch noch hundert Mark ihrem Vater entwendet hat, blieb, da kein Strafantrag vorlag, ungesühnt. Außerdem hatte sie das Glück, daß ihr mildernde Umstände zugebilligt wurden; sonst wäre sie wegen des Diebstahls der Kleidungsstücke als rückfällige Sünderin ins Zuchthaus gewandert. Die Strafe lautete nur auf sechs Monate Gefängnis. Natürlich nahm Ursel das Urteil sogleich an.

*

In einem Alimentationsprozeß machte die ledige Helene Zyra aus Bütow vor dem dortigen Amtsgericht am 1. April v. J. unter Eid falsche Angaben. Als Vater ihres unehelichen Kindes nannte sie, indem sie sonstigen Verkehr während der Empfängniszeit abstritt, einen Mann, der dafür, wie eine Blutgruppenuntersuchung ergab, nicht in Frage kam. Hinterher räumte die Mündelmutter dann auch ein, noch andere Abenteuer gehabt zu haben. — Wegen Meineides verurteilte die Stolper Strafkammer die bisher unbestrafte Angeklagte, die sofort in Untersuchungshaft genommen wurde, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit.

Ein Volksschädling schlimmster Sorte

Todesstrafe für gemeine Feldpostdiebstähle

Stettin, 22. Januar.

Das Stettiner Sondergericht verurteilte den 47jährigen Postschaffner Erich Habeck aus Stettin-Züllchow wegen schwerer Amtsunterschlagung und Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung als Volksschädling zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust. Drei weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen.

Staatsanwalt und Gericht bezeichneten Habeck als einen Volksschädling schlimmster Sorte. Er habe als Beamter seinen Diensteid gebrochen und durch die Beraubung von Postsendungen die Kriegsverhältnisse in verwerflichster Weise ausgenutzt. Die Reichspost sei das Bindeglied zwischen Front und Heimat, und niemand dürfe das Vertrauen, das die deutsche Bevölkerung der Reichspost entgegenbringe, zerstören. Wer das aber tue, der stifte Unruhe und Verwirrung und müsse als Volksfeind mit der härtesten Strafe des Gesetzes ausgemerzt werden.

Gebietsvergleichskampf in Stolp

im Ringen und Gewichtheben

Stolp, 22. Januar.

Der kommende Sonntag bringt in Stolp ein seltenes sportliches Ereignis: Um 15 Uhr stehen sich im Schützenhause die besten Gewichtheber und Ringer der Gebiete Pommern und Ostpreußen zu einem Vergleichskampf gegenüber. Damit treten in Stolp nach sehr langer Pause wieder einmal Sportarten an die Öffentlichkeit, die es verdienen, mehr beachtet und — ausgeübt zu werden. Die Ringer und Gewichtheber haben in zahlreichen Städten Pommerns viele Anhänger, Greifenberg, Kolberg, Köslin, Stettin und andere Städte verfügen in diesen Sportarten auch über einen tüchtigen Nachwuchs, der sich in Stolp den besten Kräften des HJ.-Gebiets Ostpreußen zum Kampfe stellt. Früher hatte der Kraftsport auch in Stolp zahlreiche Anhänger, der Stolper Kraftsportverein „Siegfried" stellte wiederholt Gau- und Abschnittsmeister. Alle Sportfreunde seien auf diesen seltenen Kampf hingewiesen.

Fußball am Sonntag

Kampf um den Tschammerpokal beginnt wieder

Stolp, 22. Januar.

Der Wettbewerb um den Tschammerpokal setzt am Sonntag auch wieder in Ostpommern ein. Es spielen zunächst nur die Kreisklassenvereine. In der Kreisgruppe G. sind alle sechs Mannschaften beschäftigt. In Stolp stehen sich um 14 Uhr auf der Hindenburgkampfbahn Stern-Fortuna Stolp und LSV. Stolpmünde gegenüber. Nach der guten Leistung der Stolpmünder am vergangenen Sonntag gegen Viktoria ist kaum anzunehmen, daß die Stolper eine Runde weiterkommen. Die TuSG. Schlawe muß in Rügenwalde gegen die dortige Kriegsmarinemannschaft antreten. Die Marine wird sich wohl als stärker erweisen. In Lauenburg treffen sich Pfeil und die ᛋᛋ-Sportgemeinschaft. Die ᛋᛋ-Fußballer haben mehrere gute Spieler verloren, so daß ein ausgeglichener Kampf zu erwarten sein wird.

Viktoria Stolp gegen LSV. Parow

Viktoria Stolp hat für Sonntag die spielstarke Elf des LSV. Parow zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Die beiden Mannschaften standen sich im vergangenen Jahre schon einmal im Freundschaftsspiel gegenüber. Viktoria lieferte damals eines der besten Spiele und siegte, den guten Leistungen der Gäste nicht ganz gerecht werdend, 6:2. Viktoria hat für Sonntag zum größten Teil Nachwuchskräfte eingesetzt. Es ist ein lebhafter Kampf zu erwarten. Spielbeginn: 10.30 Uhr auf der Hindenburgkampfbahn.

*

* **Schauturnen des TV. 1861.** Freude und Frohsinn, Erholung und Erbauung, das sollen die Vorführungen des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen dem Zuschauer geben. Diesem Ziel dient auch das Schauturnen des TV. 1861, das am Sonnabend pünktlich 20 Uhr im Schützenhaus beginnt. Es ist ganz darauf eingestellt, den Gästen frohe, kurzweilige Stunden zu bereiten. Karten sind nur noch in sehr beschränkter Zahl an der Abendkasse von 19.15 Uhr ab zu haben.

Altstoffe
sammeln und durch die Schuljugend abliefern: auch eine kriegswichtige Leistung!

Landkreis Stolp

l. **Karzin.** Eine Generalmitgliederversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Karzin, findet am Sonntag, 24. Januar, für die Ortschaften Karzin und Lübzow um 14 Uhr in der Schule zu Karzin und für Freist, Beckel und Lankwitz um 16.30 Uhr im Gasthaus Beckel statt.

a. **Rathsdamnitz.** Auszeichnung an der Front. Der Pionier Siegfried Warmbier, Sohn des Arbeiters Ernst Warmbier, Rathsdamnitz, Stolper Straße, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde im Osten das Eiserne Kreuz II. Klasse.

r. **Stojentin.** RDF.-Mitgliederappell. Am Sonntag hielt der Kreisabschnitt Stojentin (Abschnittswart Buchholz) bei Siefert einen Mitgliederappell ab, zu dem auch Kreiswart Reinhardt, Stolp, erschienen war. Der Kreiswart sprach über den Sinn der Auslesebestätigung, die an die Stelle des Ehrenbuches getreten ist, über das neue Familienbuch, über Wohnungsbeschaffung, Beitragskarten und Beitragszahlung und über den Einsatz der Ostarbeiterinnen als Hausgehilfinnen. In seinem Vortrag „Sieg der Waffen — Sieg des Kindes" stellte er besonders den Einfluß des Erbgutes auf die Leistungsfähigkeit des Volkes heraus. Abschließend überreichte Ortsgruppenleiter Wendt, Gohren, der Familie Pommeranz, Groß-Podel, die Auslesebestätigung. Kreiswart Reinhardt hielt dann noch eine Wartebesprechung ab.

Stolpmünde

st. **Die Kriegerkameradschaft Stolpmünde** hielt dieser Tage ihren Generalappell ab. Der Kameradschaftsführer begrüßte die Kameraden und wünschte ihnen und ihren Angehörigen alles Gute im neuen Jahr. Im weiteren Verlauf des Appells wurde Rechenschaft abgelegt über die Tätigkeit des Kameradschaftsführers und der Beiratsmitglieder. Kamerad Grünert gedachte der Kameraden im Felde, und zu Ehren der Gefallenen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Dann sprach der Kameradschaftsführer über die Leistungen unserer Wehrmacht. Der Propagandawart verlas einen Bericht von der Arbeit des NS.-Reichskriegerbundes. Die Kameradschaft zählt zur Zeit 186 Mitglieder. Drei Kameraden sind verstorben. Der Schießwart berichtete über die einzelnen Schießen, und der Fechtwart sprach über die gesammelten Beträge. 151,— RM. konnten für die Waisenhäuser des NS.-Reichskriegerbundes abgeführt werden. Während des Abends wurden weitere 27,70 RM. gespendet. Die Beiratsmitglieder wurden wiedergewählt. Für die Schießhalle ist ein Führerbild angeschafft worden; weitere Ausstattungsgegenstände sollen folgen. Nächstes WHW.-Schießen und Stiftungsfest im Februar.

Labes (Kr. Regenwalde). Vom Zuge erfaßt und getötet. Der Schrankenwärter Franz Karnitz benutzte auf dem Wege zum Dienst den Bahnkörper. Dabei überhörte er das Herannahen eines Zuges, so daß er von der Maschine erfaßt und getötet wurde.

Familien-Anzeigen

Für die Glückwünsche, Geschenke u. Blumenspenden zu unserer Verlobung danken wir herzlich.
Edith Rojahn, Gefr. **Gerhard Getzke**, z. Z. bei der Wehrmacht
Hammermühle, im Januar 1943.

Statt Karten! Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Ilse Barz, Hans Pradella.
Neu-Paalow, Berlin, im Januar 1943.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir herzlich.
Elisabeth Küttner, Siegfried Hoffmeister, z. Z. b. d. Wehrm.
Kleingluschen, im Januar 1943.

Nach einem arbeitsreichen Leben starb am 20. Januar nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Großvater u. Schwiegervater, der Rentner

Karl Kielreiter

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer: **Frau Auguste Kielreiter**, geb. Brix, **Kinder und Enkel.**

Stolp, den 21. Januar 1943.

Beerdigung findet am Montag, dem 25. Januar, um 15.15 Uhr statt.

Auch wir trauern über den Heimgang dieses langjährigen, stets treuen und fleißigen Arbeitskameraden.

Betriebsführer und Betriebskameraden des Ostpom. Wachbetriebes, Stolp, Hitlerstr. 24.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod meinen über alles geliebten Mann, den lieben Vati seiner beiden Lieblinge, unseren lieben, ältesten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Erich Zoske

im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer: **Frau Anna Zoske**, geb. Rekett; **Erwin und Rudi** als Kinder; **Hermann Zoske u. Frau Anna**, geb. Schwuchow, als Eltern; **Wilhelm Rekett als Schwiegervater, und alle Anverwandten.**

Schlawe, den 22. Januar 1943.

Beerdigung am Sonnabend, dem 23. Januar, um 13.25 Uhr von der Leichenhalle aus.

Heute früh entriß uns der unerbittliche Tod plötzlich u. unerwartet aus einem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Elektromeister

Richard Werner

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Margarete Werner**, geb. Schmidtke; **Heinrich Werner; Ingeborg Küchle; Minna Schmidtke**, geb. Lassansky; **Hugo Werner**, Ludwigshafen a. Rhein; **Hedwig Krieck**, geb. Werner, Blankenhain i. Thür.; **Alfred Werner**, Dresden; **Martha Büschel**, geb. Werner, Naila, **und Angehörige.**

Rügenwalde, den 21. 1. 1943.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 25. Januar, um 14.00 Uhr in der Hospitalkirche statt. Beerdigung anschließend.

Auch wir trauern mit der Familie um unseren stets hilfsbereiten Chef, welchem wir in jahrzehntelanger Arbeit treu verbunden waren. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein treues Gedenken bewahren.

Die Gefolgschaft der Firma Richard Werner.

Am 19. Januar entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer

Paul Stolpmann

im Alter von 53 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Hulda Stolpmann.

Altwarschow, den 21. 1. 1943.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. Januar, um ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Geschäfts-Anzeigen

Mein Geschäft bleibt jeden Dienstag und Donnerstag nachmittag geschlossen. Polizeilich genehmigt am 15. 1. 1943. Optiker Brunnemann, Stolp, Markt 27.

Stumpfe Rasierklingen machen wir Ihnen wieder scharf. 100 Stück 5.—. Nur saubere Klingen bringen. Wird Postversand gewünscht, mindestens 100 Stück senden. Betrag mitsenden. Mainzer & Co., Stolp, Neutorstr. 4

Amtliche Nachrichten

Stolp

Fahrplanänderung der Straßenbahn Stolp.

Mit Wirkung vom 24. Januar 1943 tritt für die **Linie 2 (Grüne Linie)** ein besonderer **Sonntagsfahrplan** in Kraft.

Ab Schlawer Straße zur Otto-Berndt-Straße (Waldkater):

6.35,	6.50	usw. in Abständen von 15 Minuten
14.05,	14.13	usw. in Abständen von 7½ Minuten
20.05,	20.20	usw in Abständen von 15 Minuten
22.07	letzter Wagen	nur bis Markt.

Ab Otto-Berndt-Straße (Waldkater) bis Schlawer Straße:

6.38,	6.53	usw. in Abständen von 15 Minuten
14.07,	14.15	usw. in Abständen von 7½ Minuten
20.07,	20.22	usw. in Abständen von 15 Minuten
22.06	letzter Wagen	nur bis Markt.

Stolp (Pom.), den 20. Januar 1943.
Städtische Werke G. m. b. H.
Reetz.

Kirchliche Nachrichten

Ev. luth. Kreuzgemeinde, Versin, 10 Uhr, Predigt, Klein Gansen, 15 Uhr, Pastor Stolle.

Vermischtes

Wegen Kradunfall verlangsamte Bearbeitung. Volle Arbeitsaufnahme i. Mai. A. von Livonius, Sippenforscherin, RSH., zur Zeit Krankenhaus Stolp.

Vereinsnachrichten

Krieger-Kameradschaft Rügenwalde. Am Sonntag, dem 24. Januar, ab 13.00 Uhr „WHW.-Schießen" bei Beise. Anschließend um 20.30 Uhr Generalappell. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Entlastungserteilung, Wahl der Kassenführer, Verfügungen, Verschiedenes. Am Sonnabend, dem 23. Januar, 19.30 Uhr, findet eine Versammlung des Reichsbundes Deutsche Familie statt. Ich bitte die Kameraden, hieran zahlreich teilzunehmen. Der stellv. Kameradschaftsführer.

Veranstaltungen

NSG. „Kraft durch Freude" Kreisdienststelle Schlawe. **„Lustiges Varieté"** am 22. Januar in Altenhagen, am 23 Januar in Neuwasser, am 24. Januar in Steinort, am 25. Januar in Eventhin, am 26. Januar in Zanow.

Vorträge

Volksbildungsstätte Stolp (Im Auftr. des Gauschulungsamtes der NSDAP. in Verbindung mit dem DVW. u. der Universität Greifswald) Mittwoch, 27. Januar, Stephan-Oberschule, 20 Uhr, Vortrag Prof. Dr. Seraphim, Greifswald, **„Großdeutschland und die Wirtschaft des Ostens".** Kartenvorverkauf Hospitalstraße 1.

Theater

NSG. „Kraft durch Freude" Stolp. Sonntag, den 24. Jan., 20 Uhr, Schützenhaus. Wiederholung: Soldaten spielen für das Kriegs-WHW. **„Wenn der Hahn kräht".** Vorverkauf Hospitalstraße 1.

NSG. „Kraft durch Freude" Kreisdienststelle Schlawe. Gastspiel der Pomm. Landesbühne **„Mogeleien",** Lustspiel in 3 Akten von Hans von Wilsdorf am 22. Januar in Rügenwalde, Filmtheater „Schauburg", 19 Uhr; am 25. Januar in Pollnow, Saal Kosanke, 20 Uhr. Eintrittskarten in den bekannten Vorverkaufsstellen.

NSG. „Kraft durch Freude" Ortsdienststelle Schlawe. — Soldaten einer Flugmeldekompanie spielen für das Kriegs-WHW. **„Wenn der Hahn kräht".** Komödie v. Hinrichs, am 23. Januar, Hotel „Deutscher Hof", 20 Uhr.

Film-Theater

Kammer-Lichtspiele Schlawe. Freitag und Montag 7.30 Uhr, Sonnabend 4.00 und 7.30 Uhr, Sonntag 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Während der Wochenschau kein Einlaß. Telephon. Bestellungen werden nicht angenommen. — **„Der Senior-Chef".** Ein Terra-Film nach der Komödie „Seine Majestät Gustav Krause" mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe, Max Gülstorff, Werner Fütterer, Heinz Welzel, Rolf Weih, Karin Himboldt. Einen Mann aus echtem Schrot und Korn spielt Otto Wernicke in diesem Film, der von seiner schauspielerischen Kraft sicher getragen wird. Vorher: Die Deutsche Wochenschau. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Tauschgesuche

Konfirm.-Anzug geg. Damenstiefel, Gr. 39, zu tauschen ges. Ang. u. G 1204 a. d. GZ. Schlawe.

Kammerspiele Stolp. Freitag bis Montag 3.45, 6.15, 8.30 Uhr; Sonntag 1.45, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Während der Wochenschau kein Einlaß. Ein neuer Farben-Tonfilm der Ufa: **„Die goldene Stadt".** Ein Veit-Harlan-Farbfilm der Ufa mit Kristina Söderbaum, E. Klöpfer, Annie Rosar, Liselotte Schreiner, Dagny Servaes, Paul Klinger, Kurt Meisel, Rud. Prack, E. Legal. Ein Filmwerk, das jedes Frauenherz erquickt und begeistert. Vorher: Die Deutsche Wochenschau. — Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Zentral-Lichtspiele Stolp. Freitag—Montag 4.00, 6.15, 8.30 Uhr; Sonntag 1.45, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Eines der schönsten und letzten Werke Ludwig Ganghofers. **„Der Ochsenkrieg".** Ein Ufa-Film mit Elfriede Datzig, Paul Richter, Willy Rösner, Fritz Kampers, Ernst Sattler, Friedr. Ulmer. Eine romantisch-wilde, von erregender Atmosphäre erfüllte Ballade aus fernen Tagen. Nach dem Hauptfilm: Die Deutsche Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt.

Kammerspiele u. Zentral-Lichtspiele Stolp. In beiden Theatern Sonntag, 10 Uhr, große Jugendvorstellung: **„Ein ganzer Kerl".** Eine sehr lustige Angelegenheit. — Dazu: Die Deutsche Wochenschau. Vorverkauf ab sofort an der Theaterkasse.

Filmtheater Stolpmünde. Freitag, Sonnabend, Sonntag abends 7.30 Uhr, und Sonnabend, Sonntag nachm. 4.00 Uhr. Ein Ufa-Film: **„Anschlag auf Baku"** mit Willi Fritsch, Lotte Koch, René Deltgen, Fritz Kampers, Paul Bildt, Aribert Wäscher u. a. Ein abenteuerlich-dramatischer, geschichtlich-politischer Ufa-Film um eine der ungeheuerlichsten Unternehmungen aus der Zeit nach dem Weltkriege. **„Pferde am Berg".** — Die Deutsche Wochenschau. — Jugendliche ab 14 Jahren haben Zutritt.

Schauburg Rügenwalde. Sonnabend, Sonntag, Montag, abends 7.30 Uhr, u. Sonnabend, Sonntag nachm. 4.30 Uhr. Ein spannender, abenteuerlicher Film der Märkischen Panorama. **„Vom Schicksal verweht"** mit Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, Rudolf Fernau, Hermann Speelmans, Heinz Salfner, Alexander Engel u. a. Ein fesselndes Thema, eine menschlich packende Handlung, eine großartige Darstellung, ein interessantes Milieu. — **„Gesunde Luft".** — Die Deutsche Wochenschau. — Jugendliche haben keinen Zutritt!

Nach wie vor

werden Damenbinden in ausreichendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camelia nicht überall erhalten können.

Camelia — Die zuverlässige Reformbinde

Stellenangebote

Laufbursche ab sofort oder später gesucht. Bank für Haus- und Grundbesitz, eGmbH., Stolp.

Aufwartung für Geschäftsräume für einige Stunden am Tage gesucht. Zu erfragen in der GZ. Rügenwalde.

Zeitungsträger(in) für Stadtbezirk Rügenw. ges. Geschäftsstelle der GZ. Rügenwalde.

Dentisten

Marg. Weiß, Dentistin, Stolp, Magazinstr. 4. Vom 23. 1. bis 8. 2. 1943 keine Sprechstunde.

Kaufgesuche

Autos u. Motorräder, gut erhalt., kauft A. Hipleh, Stolp, Schlawer Straße 111, Fernruf 2365.

Tiermarkt

Sterke, schwere, hochtr., verk. Ventzke, Altwarsch.-Abb. b. Freetz

Kuh, junge, hochtr., steht zum Verkauf b. Karl König, Tychow

Schafe. Stelle Montag einen Posten prima langwolliger Holsteiner Mutterschafe z. Verkauf. Karl Trabandt, Schlawe, Pollnower Straße 16, Fernruf 258.

Ferkel. Stelle morgen früh einen Posten prima ostpr. Ferkel preiswert zum Verkauf. Bitte um Bestellg. Karl Trabandt, Schlawe, Pollnower Str. 16, Fernruf 258.